

Die Schenksche Schulbank

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **9 (1888)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-286069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

90—230 Fr., zusammen 7400 Fr., und der katholische Kirchenrat unterstützte 7 katholische Zöglinge mit Beiträgen von 70—110 Fr., zusammen 630 Fr.

Seit Beginn des Schuljahres 1887/88 verfügt nun das thurgauische Lehrerseminar auch über eine gut geleitete ungeteilte Übungsschule.

Die Kantonsschule in Frauenfeld wurde im Schuljahre 1887/88 von 109 Industrieschülern und 69 Gymnasiasten besucht. 31 derselben* erhielten Staatsstipendien im Gesamtbetrage von 2500 Fr.; 6 Schüler erhielten ausserdem vom evangelischen Kirchenrat zusammen 600 Fr. und 2 vom katholischen Kirchenrat 130 Fr.

Privatschulen zählt der Kanton Thurgau nur drei; das sehr günstig beurteilte *Töchterinstitut Zollikofer in Romanshorn*, die *Rettungsanstalt Bernrain* und die *Waisenanstalt Iddazell bei Fischingen*. Letztere nimmt Kinder auf vom zartesten Alter bis zur Entlassung aus der Volksschule und zählte im Berichtsjahre 180 Schüler, welche von 2 Lehrerinnen und 3 Lehrern unterrichtet und zu landwirtschaftlichen und häuslichen Arbeiten angeleitet wurden.

Noch bleibt zu erwähnen übrig, dass mit 1. Januar 1887 die neu gegründete, erweiterte Alters- und Hilfskasse für thurgauische Lehrer ins Leben getreten ist. Dieselbe wird durch erhöhte Beiträge der Lehrerschaft alimentirt und vom Staat subventionirt. (Eine Versorgungskasse, welche auch die Gemeinden zu Beiträgen heranziehen wollte, ist seinerzeit verworfen worden.) Die Kasse gewährt Nutzungen von 50—300 Fr. per Jahr. Auf die volle Nutzniessung von 300 Fr. haben nur solche Lehrer Anspruch, die nach zurückgelegtem 65. Altersjahre vom Schuldienste zurücktreten, oder nach 30jährigem Schuldienste im Kanton wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen bleibend dienst- und erwerbsunfähig geworden sind. Die Oberaufsicht über das Institut steht nächst der Gesamtheit der Anteilhaber dem Regierungsrate zu.

St.

Die Schenksche Schulbank.

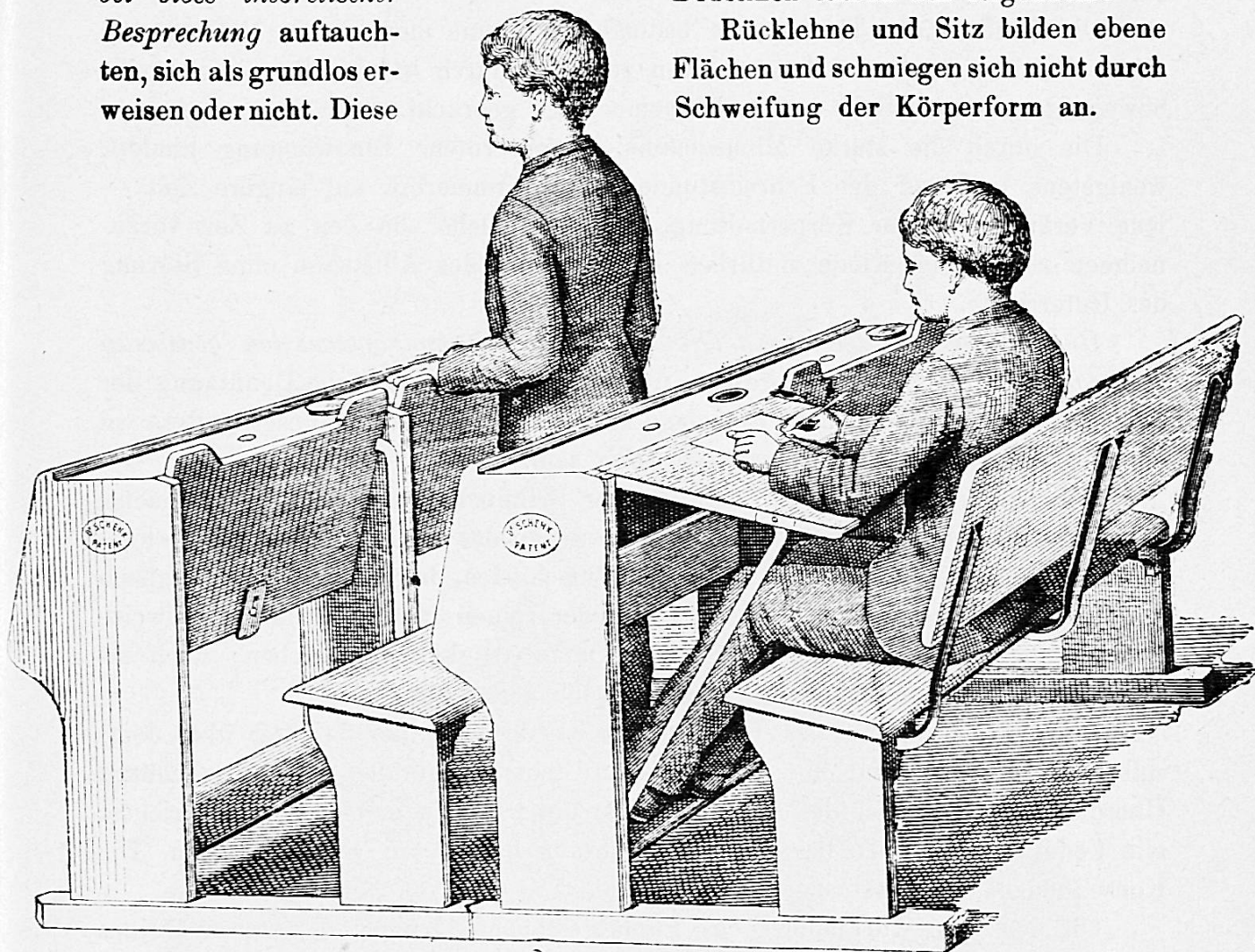
Nachdem wir bereits in Nr. 4 dieses Jahrgangs ein Bild des Schenkschen Schreibtisches für Kinder gegeben, folgt nun hier das Bild der nach demselben System ausgeführten Schenkschen Schulbank.

Das Eigentümliche ihrer Konstruktion tritt aus dem Bilde selbst deutlich hervor. Die Bank ist stark nach hinten geneigt, ebenso die Rücklehne, die auch die Schultern deckt, resp. stützt. Der Schüler sitzt demzufolge nicht aufrecht, sondern rückwärts lehnend, die Füße auf einem unter dem Tisch angebrachten, entsprechend schief gehaltenen Fussbrett aufsetzend. Damit er diese Haltung während des Schreibens nicht verlasse, herrscht zwischen dem Tischbrett und der Bank starke Minusdistanz; er wird dadurch in diese Haltung förmlich eingezwängt; das Tischbrett selbst hat, wiederum der Sitzlage entsprechend, ungewöhnlich grosse Neigung, bedeutend grössere als im Bilde selbst angedeutet ist. Für den übrigen Unterricht klappt der Schüler das Tischbrett herunter.

Die aus *Ärzten* und *Lehrern* bestehende Kommission, die auf Wunsch unserer Direktion diese Schulbank begutachtete, war bezüglich des Prinzips dieser Konstruktion darüber einig, das *nur längere praktische Versuche endgültigen Aufschluss geben können, ob und wie weit diese Sitzlage und -einrichtung den Vorzug vor dem bisher befolgten Systeme verdiene*, und ob die Bedenken, die bei *bloss theoretischer Besprechung* auftauchen, sich als grundlos erweisen oder nicht. Diese

Bedenken fussen auf folgendem:

Rücklehne und Sitz bilden ebene Flächen und schmiegen sich nicht durch Schweifung der Körperform an.



Die für den Sitzenden nötig werdende Beugung der Oberschenkel gegen den Rumpf erscheint als über das natürliche Verhältnis herausgehend. Die starke Entlastung der Lendenwirbelsäule von der im Stehen, Gehen und Sitzen ihr zukommenden Belastung und die damit verbundene Beseitigung der unzweifelhaft nötigen stäten Übung der betreffenden Muskulatur, sowie die stärkere Inanspruchnahme der Halsmuskulatur erscheint von zweifelhaftem Werte. Das auf so stark nach rückwärts geneigter Sitzfläche statthabende „Sitzen“ (richtiger: halb liegen, halb sitzen) gestattet allerdings eine geringere Beweglichkeit des Körpers überhaupt, aber infolge dessen auch eine grössere einseitige Ermüdung bestimmter Muskelgruppen, die hier mehr als beim gewöhnlichen Stehen, Gehen und Sitzen in Anspruch genommen werden.

Durch die eingepresste Schreibstellung erscheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die Schüler auf die vordere Bank des Sitzbrettes vorrutschen und dass namentlich kurzsichtigere Schüler doch sich veranlasst finden, vornüber zu lehnen, was bei dieser Konstruktion des Subsells einen stärkern Druck auf die innern Organe und eine stärkere Biegung des obern Teils der Wirbelsäule zur Folge hätte, als bei der gewöhnlichen.

Die Steilheit des Tischbrettes bedingt leicht eine mangelhafte Beleuchtung seiner Fläche; Arm und Hand werden zudem dadurch in eine für die Schreibbewegungen unnatürliche und unbequeme Lage gebracht.

Die durch die starke Minusdistanz hervorgerufene Einzwängung hindert, wenigstens während der Schreibstunde — also immerhin auf längere Zeit — jede Veränderung der Körperhaltung, wie eine solche von Zeit zu Zeit vorzunehmen zumal dem Kinde natürlich ist, ebenso jedes Aufstehen ohne Störung des Unterrichts.

Unabhängig von den durch das Prinzip der Gesamtkonstruktion gegebenen Konsequenzen, über die, wie gesagt, nur eine längere praktische Benützung der Schenkschen Schulbank den Entscheid geben kann, möchte diese letztere in einigen andern Punkten *verbesserungsfähig* sein.

Die Erfahrungen, welche man in der Schulbankpraxis bisanhin gemacht, haben aus disziplinarischen Gesichtspunkten gegen das auch bei dieser Bank angewendete sogenannte amerikanische System entschieden, den hintern Tisch zugleich als Rücklehne zu benützen. Ebenso wäre der reinen Holzkonstruktion teilweise Eisenkonstruktion im Interesse grösserer Dauerhaftigkeit vorzuziehen; auch erscheint der Klappmechanismus etwas schwach gearbeitet.

Die Einrichtung für das Tintengefäss ist verfehlt; der Trichter über demselben ist zu eng und die Tinte ist vor dem „Verstauben“ nicht geschützt. Überdies haben die Schüler ziemlich Mühe die Tinte zu erreichen, und Trichter wie Federhalter müssen bei dieser Vorrichtung bald genug schmutzig sein. Die Konsequenz davon lässt sich leicht denken.

Ob der zum Aufklappen des Tisches dienende Knopf im Interesse eines für die Dauer gesicherten Fungirens des Mechanismus richtiger in der Mitte als zur Seite angebracht sein würde, lässt sich wenigstens fragen. Jedenfalls aber ist es bei irgend welchem Ziehen oder Verswellen des Holzes keineswegs eine leichte Sache, ja zuweilen fast unmöglich, trotz aller Kraftanstrengung diesen Mechanismus vom Sitze aus zu handhaben. Das Aufklappen verursacht einen in disziplinarischer Beziehung gelegentlich verhängnisvoll wirkenden Lärm.

Geradezu gefährlich aber ist der kleine Abstand der beiden Klappdeckel in der Mitte des Schultisches. Diese zwei Deckel und das darunter angebrachte Eisenscharnier bilden zusammen eine Art Schere, welche für unvorsichtige Kinder recht unangenehme Folgen haben könnte.

Wie wir hören, ist die Bank in einigen Schulzimmern der Stadt Bern gegenwärtig bereits probeweise im Gebrauche. Es ist der lebhafteste Wunsch unserer

Kommission, dass in diesen Schulen *regelmässige und wissenschaftlich registrirte* Beobachtungen über die Folgen gemacht werden, welche das neue System in schulhygienischer Bedeutung im Vergleich zu den gewöhnlichen Schulbänken hat; *bei der Wichtigkeit des Entscheides für die ganze Schulbankfrage kann sich die betreffende Behörde dadurch ein wirkliches Verdienst um die gesamte schweizerische Schuljugend erwerben.*



Heinrich Näf.

1830—1888.